

Die Gefühle der Gottesmutter

Der Städtische Musikverein gibt im Kurhaus ein überaus ergreifendes Konzert

Von Jadwiga Makosz

HAMM - Ein großes Beweinen eines getöteten Menschen durch seine Mutter bildete das eigentliche Leitthema des Konzertes, das am Sonntagabend auf der Kurhausbühne stattfand. Den Anlass dafür bildete die voranstehende Karwoche, Zeit des religiösen Bedenkens des Leidens und Tods Jesu, wobei diesmal der Schwerpunkt auf die mitleidende Gottesmutter und deren Gefühle gelegt wurde. Das Publikum wurde in der Vorrede des Dirigenten Lothar Meyer dazu angehalten, die religiösen Ereignisse auch symbolisch zu betrachten und Bezüge zu aktuellen Trauerfällen in der Welt herzustellen.



Das Konzert „Mozart & Rossini“ mit dem Konzertchor des Städtischen Musikvereins, der Philharmonie Südwestfalen und Solisten fand im Kurhaus statt. ■ Foto: Bruse

Der Hauptdarsteller war in dieser Veranstaltung der Konzertchor des Städtischen Musikvereins, der zusammen mit dem Philharmonischen Chor Siegen und der Philharmonie Südwestfalen sowie den vier Solisten Anke Krabbe (Sopran), Viola Zimmermann (Mezzosopran), Nando Zickgraf (Tenor) und Patrick Ruyters (Bass) große vokal-instrumentale Werke aus der Klassik und Romantik sang. In der ersten Konzerthälfte waren es fünf eigenständige Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart, die zu einer Art Karwoche-Kantate sehr überzeugend zusammengefügt wurden. Der Konzerte „Ergo interest“ KV

143 für Sopran folgte die frühe Sinfonie Nr.25 in g-Moll, deren zwei Hauptthemen an das in der biblischen Erzählung nah beieinander liegende „Hosianna“ und „Kreuzige ihn“ zu verwiesen schienen und durch häufige Dissonanzen im Finalsatz an die Verzweiflungsmomente der Passionsgeschichte erinnerten. Ohne Applaus dazwischen wurde das Solisten-Quartett „Benedictus“ aus der Großen Messe in c-Moll, KV 427, sehr gefühlvoll und virtuos dargestellt, danach die Sopranarie „Kommet her ihr frechen Sünder“, welche über die

Qualen Jesu und seinen Tod sowie von den Tränen Marias unmissverständlich in der deutschen Sprache erzählte. Abschließend trug der gesamte achtzigköpfige Chor mit Orchesterbegleitung das „Ave verum corpus“ vor und sorgte für die eine beinahe entrückte Stimmung.

Gioacchino Rossinis „Stabat mater“ zeigte nach der Pause die ganze Palette der Gefühle, welche eine Mutter in Anblick ihres getöteten Sohnes empfinden musste. Diesmal geschah es mit puren Opernmittel, so dass der Eindruck entstand, als hätte Rossini

ein Drama von Shakespeare anstatt einer mittelalterlichen Dichtung vertont. Die Tragik der Lage wurde mit scharfen, punktierten Rhythmen und dunklen Farben der Orchesterbegleitung zum Ausdruck gebracht. Auch Kontraste, wie beispielsweise die Gegenüberstellung des gesamten Apparats dem Solistenquartett, sorgten fürs anhaltende Interesse der Zuhörer. Ein abschließendes Finale in Stil der Wiener Klassik bildete einen stilistischen Bogen zum ersten Teil dieses überaus ergreifenden Konzerts.